

*Peter Mast: Ostpreussen und Westpreussen und die Deutschen aus Litauen. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 10.) Verlag Langen Müller. München 2001. 224 S., zahlr. Abb. i.T., 2 farb. Übersichtsktn. (DM 29,90.)* – Noch eine Geschichte des Nordostens des ehemaligen Deutschen Reiches, aber eine mit spezifischer Zielsetzung, wie die gesamte bewährte Reihe unter Obhut des Ostdeutschen Kulturrates. Sie wendet sich vorwiegend an die älteren Gymnasiasten und deren Lehrer sowie an Studierende. Das Werk hält sich an die traditionelle Periodisierung der Geschichte des Preußenlandes nach Staatsformen: Geistlicher Ordensstaat, weltliches Herzogtum / königliches Preußen, Königreich, Provinz, diese in zwei Teilen: a) unter den Hohenzollern, b) in der Republik. Aus der politischen Geschichte bringt es die bekannten Vorgänge, darüber hinaus aber viele Fakten aus der Kunst- und der besonders wichtigen Sozialgeschichte, vor allem zu den Wechselwirkungen zwischen Ökonomie und Politik. Notgedrungen mußte das Kapitel über die Deutschen in Litauen sehr kurz geraten. Das Buch, in dem keine die Forschung weiterführenden neuen Erkenntnisse vermittelt werden, basiert auf Sekundärliteratur, die teils im Text, teils in dem Quellen- und Literaturverzeichnis des Anhangs angeführt wird. Dieses ist nach Perioden gegliedert und ermöglicht damit vertiefende Arbeit. Der Anhang enthält darüber hinaus vierzig Seiten Quellentexte von der Goldenen Bulle Kaiser Friedrichs II. bis zu einem Bericht über den britischen Luftangriff auf Königsberg im August 1944 sowie ein Register der auftretenden Personen- und Ortsnamen. Das didaktische Anliegen des Unternehmens wird dadurch befördert.

Stadroda

Bernhard Fisch

*Gregorius Frisch: Der Sankt Marien Pfarrkirchen in Dantzig inwendige Abriss. Hrsg. von Katarzyna Cieślak. (Bibliotheca Historica Gedanensis, Bd. 1.) Verlag Officina Ferbertiana. Gdańsk 1999. XVII, 261 S., Abb. i. Anh. – Die Marienkirche, die mit einer außerordentlich reichen Ausstattung versehene größte Kirche von Danzig (Gdańsk), diente lange Zeit als Hauptnekropole der Danziger Patrizierfamilien. Die Beschreibung Gregor Frischs (1640-1709), des Küsters der Kirche, konzentriert sich auf die Ausstattung des Kircheninnern. Von besonderer Bedeutung ist die umfangreiche und – anders als der übrige Text – auf lateinisch verfaßte Schilderung des Triptychons „Das Jüngste Gericht“ von Hans Memling, welches der Vf. laut Küsterordnung „jedermannlich zeigen“ mußte. F. beschrieb kenntnisreich die Ikonographie der Altäre, Bilder und Bildepitaphien, zitierte akribisch Texte der Inschriften und zeichnete Wappen und Hausmarken von den Grabplatten ab. Die Publikation ediert das in den Jahren 1694-1698 entstandene Manuskript, erweitert um Ergänzungen, die aus einer von dem Danziger Patrizier und Bibliophilen Valentin Schlieff 1731 verfaßten Kopie des „Abrisses“ stammen und größtenteils diejenigen Teile der Kirche betreffen, die F. unerwähnt läßt. Die Hrsg.in hat die Quellenedition mit umfangreichen textkritischen Anmerkungen versehen und den von F. überlieferten Erhaltungszustand des Inventars mit dem heutigen Zustand konfrontiert. Darüber hinaus finden sich in der Edition Erklärungen zu den in der Handschrift auftretenden, z.T. schwer verständlichen Begriffen. Alle Bestandteile der Edition – Einführung, Anmerkungen, Bildunterschriften und Register – sind sowohl in polnischer als auch in deutscher Sprache wiedergegeben. Die Publikation ist der erste Band einer großangelegten Reihe der Ferber-Stiftung, die sich zum Ziel gesetzt hat, Geschichtsquellen zur Gelehrsamkeit Danzigs und des Königlichen Preußen in der Frühen Neuzeit zu bearbeiten und herauszugeben.*

Danzig/Gdańsk

Jacek Friedrich und Dariusz Kaczor

*Das Kontenführungsbuch der Elenden Bruderschaft von Königsberg-Löbenicht (1477-1523). Bearb. von Dieter Heckmann. (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 51.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u.a. 2000. 187 S., 7 Abb. (DM 58,-)* – Angesichts der Vernichtung des Königsberger Stadtarchivs in den Wirren des Zweiten Weltkrieges erhält die Edition anderwärts überlieferter Quellen zur Geschichte der einstigen Hanse- und Residenzstadt einen besonderen Stellenwert. So hat sich etwa in den Beständen des Historischen Staatsarchivs Königsberg ein Rechnungsbuch der Elenden Bruderschaft der Stadt Königsberg-Löbenicht aus vorreformatorischer Zeit erhalten, das über einen Zeitraum von nahezu einem halben Jahrhundert neben den Beitragszahlungen der Mitglieder auch die Geldgeschäfte dieser wohl im 14. Jh. begründeten Kongregation erfaßt. In seiner einleitenden Analyse des Folianten kann der Bearbeiter Dieter Heckmann mindestens 21 Schreiberhände identifizieren, wobei sich jedoch seine

minuziösen graphologischen Betrachtungen in Ermangelung ausreichender Schriftproben einer Überprüfung durch den Leser entziehen. Der aus mehreren Teilen bestehende Foliant enthält insgesamt 1161 Namenseinträge, darunter auch von Undeutschen, wie Hinweise auf die litauische, polnische oder gar russische Herkunft einzelner Mitglieder erkennen lassen. Das alphabetisch und – mittelalterlichem Gebrauch entsprechend – nach den Rufnamen der Beitragszahler geordnete Buch dürfte seine Leser nicht nur unter familienkundlich Interessierten finden. Ein ausführlicher Namenweiser beschließt den in bewährter Ausstattung publizierten Band.

Berlin

Jan-Erik Beuttel

„Dies Kind soll leben.“ *Die Aufzeichnungen der Helene Holzman 1941-1944.* Hrsg. von Reinhard Kaiser und Margarete Holzman. Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung. Frankfurt/M. 2000. 384 S., 60 Abb. i. Bildeil, Stadtplan (DM 44,-) – Die Malerin und Lehrerin Helene Holzman (1891-1968) schrieb von September 1944 bis August 1945 in drei Kladden auf, was sie seit 1941 im von Deutschen besetzten litauischen Kaunas erlebt, getan, beobachtet und erlitten hatte. 55 Jahre später haben ihre Tochter Margarete Holzman und Reinhold Kaiser diese Aufzeichnungen mit sorgfältigen Kommentaren ediert und damit ein außergewöhnliches Dokument der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. H. verlor ihren jüdischen Mann, den Buchhändler Max Holzman, in den ersten Kriegstagen, als deutsche und litauische Polizei etwa 7000 jüdische Männer erschossen; ihre Tochter Marie wurde Ende Oktober 1941 ermordet. Die aus einer deutsch-jüdischen Jenaer Bürgerfamilie stammende Helene Holzman lebte, ständig gefährdet, mit ihrer kleinen Tochter Margarete außerhalb des Gettos. Präzise, nüchtern und gleichzeitig voller Gefühl und mit einem scharfen Sinn für das Grotteske des Terrors erzählt sie ohne jegliche Klischees von den Opfern, den Tätern und der litauischen Gesellschaft, in der die verbrecherische deutsche Besatzungspolitik stattfand. H. reagierte auf die unglaubliche Brutalität des öffentlichen Mordgeschehens, die Fassungslosigkeit und das Entsetzen der Opfer, indem sie mit anderen Frauen versuchte, so viele Menschen wie möglich zu retten. Ein Netzwerk von Frauen entstand: die exzentrische Dolly, die zarte Lyda, die beiden russischen Nataschas, die englische Mrs. Hickson – alle halfen, Papiere zu fälschen, Lebensmittel zu beschaffen, Verstecke und Familien für Kinder aus dem Getto zu finden. Ende November 2000 erhielt Helene Holzman posthum den Münchner Geschwister-Scholl-Preis.

Frankfurt/Main

Christoph Dieckmann

*Vesna Popovski: National Minorities and Citizenship Rights in Lithuania, 1988-93. (Studies in Russia and East Europe.)* Palgrave Publ. Houndmills, New York 2000. 255 S., 6 Ktn., 28 Tab. i. Anh. (£ 45.00.) – Litauens Umgang mit seinen Minderheiten in der Phase des Kampfes um die Unabhängigkeit gilt als vorbildlich. Vesna Popovski geht es in ihrem Buch um die Wahrnehmung der litauischen Minderheitenpolitik durch die russische, die polnische und die jüdische Minderheit (andere Minoritäten wie etwa die weißrussische oder die lettische erwähnt die Vf.in leider überhaupt nicht). P. hielt sich im Oktober 1992 und Mai 1993 in Litauen auf; den Kern der Arbeit bilden die dabei geführten Interviews, Gespräche und Eindrücke. Relativ unverbunden dazu stehen theoretische Ausführungen zur Bedeutung der Minderheitenrechte für eine demokratische Gesellschaft, ein historischer Überblick zur Situation in Litauen während der Zwischenkriegszeit und eine überraschend kurze und unpräzise Darstellung der Gesetzgebung ab 1989. Im Hauptteil referiert P. mehr oder weniger die Meinung ihrer Gesprächspartner, deren Vorwürfe meist gar nichts mit Bürgerrechten, geschweige denn mit dem im Titel erwähnten Staatsangehörigkeitsrecht zu tun haben. Eine wirkliche Kontrastierung der litauischen Minderheitengesetzgebung mit ihrer praktischen Umsetzung findet nicht statt. Hilfreich ist das Buch daher vor allem zur einführenden Orientierung und dank seinem statistischen Anhang.

Lüneburg

Joachim Tauber

*Ein Haus für Wissenschaft und Kunst – das Dommuseum in Riga. Templis Zinātei un Mākslai – Doma Muzejs Rīgā.* Hrsg. von Margit Romang und Ilona Celmiņa. Verlag Herder-Institut, Marburg; Rigas Vēstures un Kugniecības Muzejs, Riga. 2001. 234 S., zahlr. Abb. (DM 59,-) – Die Stadt Riga feiert im Jahre 2001 ihr 800jähriges Jubiläum. Das Dommuseum in Riga ist das älteste Museum dieser Stadt: Vor über zweihundert Jahren begann der Rigaer Arzt Nikolaus von Himsel (1729-1764) zunächst privat, kulturhistorisch bedeutsame Dokumente und Gegen-